

Pfarrerin Monika Renninger
Predigt zu Joh. 6,1-15, 7nTrin, Hospitalkirche Stuttgart, 31.Juli 22

Predigttext: Joh. 6,1-15
(Übersetzung: Gute Nachricht)

Danach ging Jesus ans andere Ufer des Tiberias-Sees in Galiläa. Viele Menschen folgten ihm, weil sie seine wunderbaren Krankenheilungen miterlebt hatten. Jesus stieg mit seinen Jüngern auf die Anhöhe und setzte sich dort mit ihnen nieder. Es war kurz vor dem jüdischen Passahfest. Als Jesus die vielen Menschen erblickte, die zu ihm gekommen waren, wandte er sich an Philippus: Wo sollen wir Brot kaufen, damit sie etwas zu essen haben? Jesus fragte so, weil er wissen wollte, was Philippus antworten würde; er selbst hatte schon einen Plan. Philippus antwortete: Für zweihundert Silberdenare Fladenbrot würde nicht reichen, um jedem auch nur ein Stückchen zu geben. Einer der Jünger – es war Andreas, der Bruder des Petrus – sagte zu Jesus: Da kommt ein Junge mit fünf Gerstenbrot und zwei Fischen. Aber wie soll das für so viele Menschen reichen? Jesus sagte nur: Die Leute sollen sich erst einmal hinsetzen. Da ließen sich rund 5000 Menschen auf einer großen Wiese nieder. Jesus nahm nun die Brote, sprach das Dankgebet und verteilte das Brot an die Leute, die da saßen. Auch von den Fischen gab er allen, soviel sie essen wollten. Als sie satt waren, sagte er zu seinen Jüngern: Sammelt die Brotreste ein, damit nichts umkommt. Sie sammelten alles ein, was die Leute von den fünf Gerstenbrot übriggelassen hatten, und füllten zwölf Körbe damit. Als die Menschen sahen, dass Jesus hier dieses Wunder gewirkt hatte, sagten sie: Es ist wahrhaftig der Prophet, der in die Welt kommen soll. Jesus bemerkte, dass einige Leute sich anschickten, ihn zu ergreifen und zum König zu machen, und zog sich wieder in die Berge zurück – er allein.

Liebe Gemeinde,
ein Wunder. Nicht nur ein Heilungswunder – ein Wirtschaftswunder!
Die Brotfrage – beantwortet.
Die soziale Frage – gelöst.

Eine wunderbare Geschichte, ganz unglaublich: So viele Leute, so wenig zu essen, und doch: Alle werden satt.
Und dazu noch das Versprechen: Es wird auch in Zukunft so sein – darauf weist in der Erzählung das Übriggebliebene hin: 12 Körbe voll füllen die Jünger, 12 – so viel Stämme Israels gibt es, 12 – diese Zahl steht für das ganze Volk und für seine Zukunft.

I Wirtschafts-Wunder: Überfluss statt Mangel!
Wirtschaftswunder? Statt Wunder braucht es einfach nur Gerechtigkeit in der Welt. Es gibt genug Lebensmittel auf der Welt, aber nicht alle werden satt. Niemand müsste hungrig bleiben, alles ist da, und doch brauchen wir Katastrophenhelfer, die den Hunger lindern sollen. Denn: Der Markt funktioniert nicht im Sinne einer Verteilungsgerechtigkeit, sondern allein durch Geld und Macht. Und in diesen Zeiten: durch Mächte, die den Getreidehandel als Kriegswaffe einsetzen.

Der Zusammenhang von Geld und Brot wird benannt: Menschen bekommen nur zu essen, wenn genug Geld im Umlauf ist. Jesus stellt Philippus die Frage: „Wo sollen wir Brot kaufen, damit sie zu essen haben?“

Wird Philippus sein Vertrauen in Jesus und damit auf Gott setzen? Oder wird er an die Gesetze des Marktes glauben? – Zunächst antwortet er, wie es in diesem Zusammenhang zu erwarten ist: Es ist eine Preisfrage. 200 Denare reichen nirgendwo hin. Erstens, so sagt er, haben wir die nicht. Zweitens wären sie gar nicht genug. Auch die Beobachtung des Jüngers Andreas, dass da ein Junge mit Brot und Fischen kommt, hilft nicht weiter. Auch er

verweist auf den Mangel: der Junge hat fünf Brote und zwei Fische. Das reicht nirgendwo hin. – Eine Welt des Mangels tut sich auf in diesen beiden Antworten.

Die Antwort Jesu: Raus aus diesem Hamsterrad von Geld gegen Gut. Lasst sie erst einmal zur Ruhe kommen. Er stellt der Welt des Mangels eine Welt des Überflusses gegenüber. Dieses Wirtschaftswunder ist eine heilsame Provokation für alle, die sagen: Das führt ja nirgendwo hin: Nicht nur werden alle satt, es bleibt sogar noch etwas übrig. Zwölf Körbe voll: Wenn das kein Zeichen ist, das in die Welt Gottes weist. Eine Welt, in der alle satt werden, ohne Billigprodukte, hergestellt mit schlechtem Lohn, ohne Einkaufszentren mit Läden, die Klamotten wie wertlose Lappen hergeben, ohne Fluggesellschaften, die Billigtickets in die Masse werfen. In der Welt Jesu geht es anders zu. Da haben alle volles Genüge und noch mehr ... Wenn das kein Zeichen ist, diese Demonstration für die neue Welt Gottes, in der Menschen satt werden und in Fülle leben. Das ist – wunderbar.

II Wunder gibt es immer wieder?

Muss man eigentlich an Wunder glauben? Mit Wundern rechnen? Kann man sie erklären? Werden sie erzählt, damit die Leute eine Art Stütze für ihren Glauben haben, irgendetwas, das sie sehen und begreifen können, damit ihnen das Glauben leichter fällt?

Ist es nicht eine Alltagserfahrung: Es gibt wunderbare Entwicklungen, über die man ins Staunen gerät. Es gibt wunderbare Bewahrungen in gefährlichen Situationen. Man erlebt wunderbare Momente des Glücks. Und manchmal erlebt man auch sein blaues Wunder.

III Ein Wunderzeichen

Was, sagt ihr, lag in dem Korb? 5 Brote und 2 Fische? Vielleicht waren sie eingewickelt in Vertrauen – Fürsorge – Recht – Mitgefühl – Dankbarkeit. Und dazu noch in Zärtliche und Lebensfreude. Eine 7-falt von dem, was es für das gelingende, gemeinsame Leben braucht. Eine 7-Zahl der Fülle. Ein Wunderzeichen.

IV Ist ein Wunder ein Wunder?

Wer in einem aufgeklärt nüchternen Sinne von Wundern hört, fragt zuerst einmal danach, ob es nicht eine – vielleicht versteckte, nicht erkannte oder nicht erzählte – vernünftige Erklärung für das gibt, was da geschehen ist.

Es liegt nahe, dies Frage der Geschichte des wundersamen Sattwerdens zu stellen. Stimmt, hier ist ein Speisungswunder passiert. Aber nicht durch Zauberei. Sondern dadurch, dass Jesus den Anwesenden vorbildlich zeigt, was zu tun ist, damit alle satt werden: Jesus teilt den geringen Vorrat aus, ohne Sorge, er oder die Seinen könnten dabei zu kurz kommen. So überzeugend und ansteckend, dass es alle anderen ebenso machen: Sie packen ihre Vorräte aus, die sie dabei haben, und teilen sie. Jeder nimmt nur so viel, bis er oder sie satt ist. Das ist eine vernünftige, geradezu einleuchtende Erklärung – und ist, wenn es so gewesen ist, an sich schon Wunder genug: dass die Menschen, Jesus folgend, so freigiebig und ohne Angst teilen. Und aufhören, wenn sie satt sind.

Wer das Speisungswunder als Teilungswunder erklärt, rechnet also mit einem wunderbaren Geschehen: Die Menschen folgen Jesu Vorbild und verändern ihr Verhalten. Sie nehmen sich nur, was sie brauchen, um satt zu werden und geben weiter, was sie nicht brauchen. Ist so eine erstaunliche Veränderung nicht schon Wunder genug?

V Wieso sollte es keine Wunder geben?

Darüber hinaus gefragt: Wieso nicht das Geheimnisvolle dieses Geschehens akzeptieren und sagen: So ist es. Wunder gibt es.

Es gibt zwei gewichtige kritische Gegenstimmen, die dagegen halten: Da sind zum einen die religionspsychologischen Erklärungen. Sie sagen: Wer Wunder akzeptiert und nicht erklären will, bleibt in einem kindlichen Stadium. Je älter, aufgeklärter und kritisch denkender ein Mensch werde, desto weiter müsse er oder sie sich von solchem naiv-kindlichen Glauben

entfernen. Wenn er oder sie das nicht tue, bleibe der Kinderglaube in den Erwachsenen stecken und führe zur Verkindlichung und Unmündigkeit der Erwachsenen in Fragen des Glaubens.

Die andere Kritik besagt: ein reformatorisches, aufgeklärtes Verständnis von Gott müsse gänzlich ohne Wunder, Zeichen und Symbole auskommen. Vielmehr sei der eigentliche Glaube verborgen unter den farbigen Schichten solcher Erzählungen und es komme keinesfalls auf das Speisungswunder hier an, sondern darauf, dass sich Jesus an dieser Stelle als Gottessohn mit göttlichen Eigenschaften zu erkennen gebe: Er macht die Menschen satt. Das Wunder ist ein Zeichen, mehr aber auch nicht, Zeichen braucht man nicht zu glauben, der Glaube bezieht sich auf das Bekenntnis zu Jesus. Wunder sind allenfalls Illustration dessen, was wir als Wort Gottes hören: Jesus verkündigt Gott, und deshalb heilt er und macht die Leute satt. Jesus verkörpert Gottes Gegenwart, und deshalb hört sich die Erzählung fast wie die Worte beim Abendmahl an, wo es um das symbolische Brotbrechen und Teilen geht.

Wunder nein – Glaube ja. So sagt die Kritik am naiven, kindlichen Wunderglauben.

Glauben übersteigt unsere Erfahrungen und unsere Erwartungen. Entscheidend ist, dass der Glaube das Unverfügbare behält, das wir eben nicht einholen und nicht machen und nicht erklären können mit unserem Erkennen und Verstehen.

Deshalb gibt es in den aktuelleren Auslegungen der Wundergeschichten Positionen, die nach der harten Kritik am Wunderglauben die Besonderheit der Wundererzählungen für den Glauben wiedergewinnen wollen. Sie sprechen von einer zweiten, von einer aufgeklärten Naivität des erwachsenen Glaubens. Das meint: Wer seinen Glauben im Erwachsenwerden kritisch befragt und durchdacht und Distanz gewonnen hat, kann zu einer zweiten, aufgeklärten und gelassenen Naivität und damit zu einer Unmittelbarkeit und zu einem Urvertrauen des Glaubens gelangen und sagen: Wunder gibt es. Wunder sind eine Realität, mit der wir nicht rechnen in unserem Leben, es sei denn, wir rechnen mit Gottes Realität.

Konkret heißt das im Blick auf diese Erzählung: Die Hörenden vertrauen auf Gottes Fürsorge – und bekommen sie bestätigt. Sie sehen, in welcher wunderbaren Weise die Menschen satt werden.

VI Was ich wunderbar finde

Ich neige dazu, das Teilungswunder als das Wundersame zu sehen. Ich finde es wirklich ganz unglaublich und wunderbar, dass diese vielen Leute geteilt haben und jeder und jede isst, bis er oder sie satt ist. Ich finde es wunderbar, weil wir allenthalben merken, dass wir heute zum Unersättlich-Sein erzogen werden.

Das spiegelt sich in der Haltung des „noch mehr“, aus der wir leben, arbeiten und die Welt weiterentwickeln. Dieser Leistungsgedanke, der uns als Menschheit natürlich auch voranbringt, hat zugleich etwas Unersättliches. Das spürt wohl jede und jeder von uns.

Der Bibeltext erzählt vom Gegenteil. Er erzählt vom Wunder des Gesättigtseins und Sattwerdens. Er erzählt vom Wunder des Teilens. Er erzählt davon, wie Menschen erleben, dass sie satt werden und deshalb weitergeben können, was sie im Überfluss haben. Das ist doch wirklich ein Wunder. Ein Wunder, an dem wir uns nach unseren Kräften beteiligen könnten im reichen Europa. Im Sinne des Evangeliums, der guten Botschaft:

Rechnet mit dem Wunder, dass ihr das Teilen lernt, ohne Angst.

Rechnet mit dem Wunder, dass euch die Erinnerung an Jesus und seine Gegenwart Kraft gibt, auch heute, und euer Handeln leitet.

Rechnet mit dem Wunder, dass Gott schon für euch sorgen wird. Heute und auch morgen. Und wickelt das, was ihr beitragen könnt, ein in Vertrauen – Fürsorge – Recht – Mitgefühl - Dankbarkeit, und, nicht zu vergessen: in Zärtlichkeit und Lebensfreude. Amen.

